

Wolfstreue

Dies Glücksgefühl, ich kann es schlecht
beschreiben zur Genüge.
Gleich wie ich's sag, es wär' nicht recht
gesagt, wär' eine Lüge.

Mit Worten nur vermag ich's nie
dir all das zu erklären,
wie's in mir tobt, das Feuer, wie
die Flammen mich verzehren.

Vielleicht ein Bild, wenn ich's dir malte,
könnt zeigen, wie das Feuer brennt.
Doch leider, selbst wenn ich schon prahlte,
dazu fehlt mir wohl das Talent.

Es müssen also Worte sein,
um dir's nun auszumalen,
und dazu spreche ich im Reim
und hoff', dir zu gefallen.

Und doch ein Bild, wenn auch farblos,
und ohne Pinselstrich –
nun weiß ich's endlich, hab' das Los –
mit Worten male ich!

So stelle dir nun einmal vor,
es wäre finst're Nacht.
Schon fest verriegelt Tür und Tor,
und dennoch, einer wacht.

In tiefster schwarzer Finsternis
dort draußen wandert er:
der Wolf, der Wärme so vermisst
und der sich fühlt so leer.

Allein gewandert ist er nun,
der Mond nur schaut ihm zu..
Er irrt umher, was kann er tun?
Er findet keine Ruh.

Und dann von Ferne jener Schein
dringt durch geschloss'ne Läden
Zu jenem Leuchten nur hinein –
drum würd' er alles geben.

Geborgenheit, Wärme - allein
das ist sein ganzes Streben.
Zu lieben und geliebt zu sein –
das will auch er erleben.

Doch weiß er, wie es kommen muss,
hat's oft genug erlebt.
Von der Enttäuschung, dem Verdruss
ihm nun die Brust erbebt.

Ein Wolf ist er, und passt nun nicht
hinein in warme Heime.
Die Menschen nämlich fürchten sich –
und so bleibt er alleine.

Versucht hat er zu sein ein Hund,
nicht wild, nur lieb und zahm.
Damit man nur aus diesem Grund
sich seiner würd' erbarm'.

Doch ist es ihm nie recht geglückt,
die Wildheit zu vertreiben.
Obschon er treu ist, doch ein Wolf
auf immer wird er bleiben.

So weiß er schon, es kann nicht sein
und macht ganz leise kehrt.
Niemals lässt man ihn dort hinein,
die Wärme bleibt verwehrt.

Voll Weh klagt er dem Mond sein Leid
und will also von hinnen.
Und wie er heult voll Traurigkeit
kommt ein Geräusch von drinnen.

Und in der Kehl' das Heulen jäh
vor Freude nun erstickt.
Als aufgetan wird ihm die Tür,
er wird nicht fortgeschickt!

Dort steht sie vor ihm, wunderschön,
und fürchtet ihn auch nicht.
Sie hat erhört sein wildes Fleh'n –
ein Lächeln im Gesicht.

Der Wolf darf bleiben, ganz und gar,
ein Wolf, so wie er ist.
Und er bekommt, so wunderbar,
die Lieb', die er vermisst.

Und seinerseits gibt er zurück
die Lieb' aus tiefster Seel' –
denn nun, da er das höchste Glück
hier fand, gibt's nichts, das fehlt.